

Allgemeine Behältertheorie

In den philosophischen, medien- bzw. kulturwissenschaftlichen und historiographischen Texten, die im Seminar bislang behandelt wurden, finden sich in mehr oder weniger ausgeprägtem Maße Elemente, die sich zu so etwas wie einer „allgemeinen Behältertheorie“ ausbauen lassen könnten. Als solche Elemente einer Behältertheorie würde ich *Thesen und Argumente auffassen, die entweder Aussagen mit allgemeinem Geltungsanspruch über „Behälter“ treffen – seien sie materielle oder symbolische, jedenfalls aber explizit als fassende, bewahrende, transportierende Gefäße konzeptualisierte Gegenstände – oder solche in diesem weiten Sinne verstandene „Behälter“ zum Ausgangspunkt bzw. zur unabdingbaren Voraussetzung nehmen.* (Mit anderen Worten: Wenn das Argument nicht funktionieren würde, ließe man den/die Behälter einfach weg oder ersetzte ihn/sie durch etwas anderes.)

Metaphorische Behälter

Als erstes Problem bei diesem Versuch einer Sammlung und Zusammenfassung ergibt sich vielleicht die Frage, ob bzw. bis zu welchem Grade explizit über Behälter als materielle Gegenstände nachgedacht wird oder ob es sich um Fälle einer „bloß metaphorischen“ Rede handelt. So wäre etwa noch gründlich zu klären, ob **Heideggers** „Krug“ ein metaphorisches bzw. metonymisches Ding ist, das für alle möglichen Gegenstände steht, die in den Vollzug einer vorindustriellen, im Heideggerschen Sinne „ganzheitlichen“ Kultur gestellt sind, oder ob mit den Bildern des Fassens und des Schenkens doch explizit Behälterfunktionen angesprochen sind wie sie beispielsweise ein Abendmahlskelch, nicht aber eine Pflugschar erfüllen könnten.

Ein ähnliches Problem stellt sich auch bei **Böhringer**: Das Fass der Philosophie als „Maßanzug“ (hören sie hier übrigens Bergsons Diffamierung des Rationalismus als „Konfektionsanzug“ nachklingen, auf die Bachelard eingeht?!) scheint schon wegen der Vermischung der metaphorischen Ebenen kein wirklicher Behälter sein zu müssen. Dann gibt es aber an anderer Stelle diese klare Abgrenzung und Wertung: „Meistens gelingt kein Gefäß, nur ein Behälter kommt zustande.“ (Böhringer 1993, S. 13f.) Und so erhält man auf indirektem Wege doch etwas wie eine allgemeine Bestimmung: Der „Container“ ist „nur“ (im Sinne der Ganzheits- und Geschlossenheitserfordernisse eines philosophischen Systems) ein „Behälter“: standardisiert, für jeden Inhalt gleich gut (oder schlecht), ein reines Transportmittel, nicht dafür bestimmt, eine innige Beziehung mit seinem Inhalt einzugehen. Im Wege des Umkehrschlusses dient also das (antike, vorneuzeitliche) „Gefäß“, zu dessen Gattung dann wohl auch das Fass zu zählen wäre, einem bestimmten Zweck und einem bestimmten Inhalt, ist in einen Sinnzusammenhang eingebettet, in einer Art symbiotischen Beziehung mit seiner Füllung.

Scheinen Böhringers Ausführungen den materiellen Dingen Fass und Container auf der einen Seite sehr verpflichtet, so fällt auf der anderen Seite auf, dass sie beständig zwischen dinglicher und metaphorischer Rede hin und her wechseln. Was ihre Verwendung als Teil

einer allgemeinen Behältertheorie nicht so geeignet erscheinen lässt, es sei denn, man machte genau diese Oszillation zwischen Material und Metapher zum Charakteristikum.

Behältermedien

Walter Seitter versucht eine klare Definition von Behältern und Verpackung als Medium. Dabei betont er zunächst den physikalischen Aspekt des Mediums als räumliches Zwischen, das ein Innen von einem Außen zugleich trennt und verbindet: „Verpackung ist eine dingkörperlich realisierte *Umgebung* eines Dinges und zwar in der nächsten Nähe dieses Dinges (...).“ (Seitter 2002, S. 216) In seinen weiteren Ausführungen versucht er die räumlichen Metaphern des „*Außen* oder *Worin* des Denkens, *Enthalter*, *Container* oder *Milieus* von Denken“ mit der Materialität dieser je auch als spezifisch aufzufassenden „Behälter“ – Architekturen, sozialräumlichen Gebilden – zu verbinden, indem er den Diskurs- bzw. Dispositivbegriff von Foucault aufruft, der sowohl Sprache als auch Stein als Ausformungen bestimmter (macht)räumlicher Konstellationen interpretiert.

Allerdings hat man es hier weniger mit tragbaren Behältern als Werkzeugen des Menschen zu tun und mehr mit räumlichen Anordnungen. Ähnlich verhält es sich auch bei **Lewis Mumfords** Theorie der Stadt. Zwar leitet dieser die Behälterfunktion der Stadt als „Behälter von Behältern“ historisch bzw. prähistorisch aus materiellen Vorratsbehältern wie Tonkrügen und Brunnen sowie dem Haus als deren Erweiterung her, und insofern werden Behälter zur Bedingung der Möglichkeit einer bestimmten neuen sozialen und räumlichen Organisation, eben der Stadt (Mumford 1961, S. 17f.). Doch droht sich dieser konkrete Bezug auch wieder zu verlieren, wenn nur noch von der ganzen Stadt als Behälter und von dem „Aufsprengen“ desselben die Rede ist (ebda., u.a. S. 38 u. S. 644ff.).

Eine spezifisch mediale Funktion scheinen Behälter bei **Freud** zu haben, wenn er sie an zentraler Stelle in die Theorie seiner Traumdeutung integriert. Zu drei Arten von Beziehungen zwischen Traumelementen – „die des Teils vom Ganzen, die der Anspielung und die der Verbildlichung“ (Freud 1999, S. 152) – fügt er in seiner Theorie eine vierte ein, die die Lücken zu schließen in der Lage sein soll, die bei der Analyse der drei anderen regelmäßig bleiben. Diese nennt er symbolische. Und da er für „die übergroße Mehrzahl der Symbole im Traum“ verfügt, sie seien „Sexualsymbole“, lassen sie sich im Prinzip auf zwei Arten reduzieren: die der länglichen, aufragenden und/oder eindringenden Gegenstände und die der aufnehmenden, nach innen gestülpten und einfassenden Gegenstände oder Behälter. „Es stellt sich dabei ein merkwürdiges Mißverhältnis heraus. Der bezeichneten Inhalte sind nur wenige, der Symbole für sie ungemein viele, so daß jedes dieser Dinge durch zahlreiche, nahezu gleichwertige Symbole ausgedrückt werden kann.“ (ebda., S. 154f.) Sind Behälter im Rahmen von Freuds Symboltheorie also immer als Medien des Erscheinens von Unbewusstem zu verstehen, so reduziert sich deren Semantik doch auf sehr wenige Bedeutungen: Egal in welchem Zusammenhang, sie symbolisieren immer Vagina oder Uterus, das „weibliche Genitale“, wie Freud schreibt. In Freuds Theorie der Behälter gibt es keine „unschuldigen“ Behälter.

Explizit gegen Freud und auf eine Art zwischen Metapher und Medium situiert sich **Bachelards** Theorie der Behälter: Einerseits scheint sie sich klar auf der Seite der Metaphorik zu befinden, da sie sich ausschließlich mit Literatur, also mit sprachlichen Bildern beschäftigt. Indem Bachelard den Begriff des schöpferischen Bildes (das er von Bergson

übernimmt) stark macht, um die von ihm behandelten dichterischen Schubladen und Kästchen sowohl gegen die extrem reduktive Interpretation der Freudschen Symbolik als auch gegen die in seinen Augen ebenfalls reduktive und abstrahierende Interpretation als Metapher abzugrenzen, macht er die Behälter andererseits zu Medien einer Hervorbringung. Als „wirkliche Organe des geheimen psychologischen Lebens“ (Bachelard 2003 S. 94) entfalten sie ein schöpferisches Potential, das gleichermaßen das dichterische Bild wie die Innerlichkeiten seines Rezipienten berührt: Zwischen dem literarischen Text und der Einbildungskraft entsteht im Medium des Behälters, „de(m) Schrank und seine(n) Fächer(n), de(m) Schreibtisch und seine(n) Schubladen, (der) Truhe mit dem doppelten Boden“ eine Reziprozität: „Ohne diese »Objekte« (...) würden unseren inneren Leben die äußeren Modelle der Innerlichkeit fehlen. Gleich uns, durch uns, für uns haben sie eine Innerlichkeit.“ (ebda.)

Ebenfalls Metapher und Medium verbinden **Lakoff/Johnson**, indem sie die Metapher als unabdingbares Wahrnehmungsmedium und Teil des „Konzeptsystems“ in der Erkenntnistheorie versenken: „Unsere Konzepte strukturieren das, was wir wahrnehmen, wie wir uns in der Welt bewegen und wie wir uns auf andere Menschen beziehen. Folglich spielt unser Konzeptsystem bei der Definition unserer Alltagsrealitäten eine zentrale Rolle. Wenn, wie wir annehmen, unser Konzeptsystem zum größten Teil metaphorisch angelegt ist, dann ist unsere Art zu denken, unser Erleben und unser Alltagshandeln weitgehend eine Sache der Metapher.“ (Lakoff/Johnson 1998, S. 11). Ontologische Metaphern bilden, so Lakoff/Johnson, die Basis für ein Verstehen von konzeptuellen Zusammenhängen vermittelt durch die Erfahrung von konkreten Objekten und Materien. Zu diesen zählen auch die „Gefäß-Metaphern“, die eine bedeutende Rolle spielen, weil sie den gesamten Bereich der Innen/Außen-Beziehungen (als solche) strukturieren: von der Erfahrung des Körpers als Inneres über alle Fälle wahrnehmungstechnischer und/oder materieller Begrenztheiten, vom Haus über das Territorium bis zum Blickfeld. „Wir benutzen ontologische Metaphern, um Ereignisse, Handlungen, Tätigkeiten und Zustände verstehen zu können. Ereignisse und Zustände werden metaphorisch als Objekte konzeptualisiert, Tätigkeiten als Substanzen und Zustände als Gefäße.“ (ebda., S. 41.)

Lakoff/Johnson gehen mit ihrem Ansatz also noch über den Bachelards hinaus, indem sie, was dieser für den Umgang mit sprachlichen Bildern in der Literatur herausarbeitet, ganz allgemein und universell der durch Sprache strukturierten Wahrnehmung unterlegen. Als Konzept (oder Idee?) droht der Behälter allerdings jegliche Materialität zu verlieren. Und es stellt sich erneut die Frage, in welchem Verhältnis Behälter und „Behälter“, materieller Gegenstand und Theorie zueinander stehen.

[re-entry: behaelter]

Literatur:

Bachelard, Gaston (2003): Poetik des Raums, Frankfurt/M

Böhringer, Hannes (1993): Container. In: Ders., Orgel und Container, Berlin, S. 7-34.

Freud, Sigmund (1999): Die Symbolik im Traum. In: Ders., Ges. Werke Bd. 11, Vorlesungen zur Psychoanalyse, Vorlesung X, Frankfurt/M, 150-172.

Heidegger, Martin (2005): Das Ding. In: Ders., Gesamtausg. III, Bd. 79, Frankfurt/M, S. 5-21.

Lakoff, George / Johnson, Mark (1998): Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern, Heidelberg

Mumford, Lewis (1961): Die Stadt. Geschichte und Ausblick, Köln/Berlin.

Seitter, Walter (2002): Physik der Medien, Weimar.